

3-3 Spirituelle Ausdrucksformen einüben

Quellen: Kunstmann, RP, S. 37ff; Adam/Lachmann, Methodisches Kompendium, S. 299ff; Pohl-Patalong, Religiöse Bildung im Plural, S. 97ff.

Glaube als Vertrauenshaltung kann nicht Gegenstand einer Lehre sein. Um aber den Glauben einer Religion kennen zu lernen, ist es hilfreich, die Formen wahr zu nehmen, in der sich der Glaube ausdrückt.

Durch eigenes Erfahren spiritueller Ausdrucksformen kann Glaube angestoßen werden. Dieser Anstoß muss passend, wahrnehmbar und verarbeitbar geschehen.

Lieder im Unterricht

Bereits in der Bibel werden Musik und Lieder dazu benutzt, die Heilstaten Gottes zu vergegenwärtigen (vgl. Psalmen, Mirjamlied, Magnificat). Das Christentum ist reich an Musiktraditionen, die für RU oder KU fruchtbar gemacht werden können. Glaubensinhalte werden auf besondere Weise vermittelt und angeeignet.

In der Evangelischen Unterweisung gab es eine selbstverständliche Einbeziehung des Kirchenliedes in den Unterricht, mit Singen und Auswendiglernen der Texte, die als Schätze evangelischen Glaubens betrachtet wurden. Im hermeneutischen und im problemorientierten Unterricht trat dieser Aspekt zurück. Zu Mitte der 1970er Jahre änderte sich dies schlagartig. Neues Liedgut entstand und Liederbücher bereicherten die religionspädagogische Literatur.

Für die ganzheitliche, auch emotionale Entwicklung, für Erlebnis- und Gestaltungsfähigkeit Heranwachsender ist der musische Bereich von besonderer Bedeutung. Dabei darf kein Schüler gezwungen werden, Lieder religiösen Inhaltes mitzusingen, den er nicht versteht oder nicht seiner Überzeugung entspricht.

Meditation im Unterricht

Die Meditation gehört zu einer Grunddimension christlicher Spiritualität. Sie ist ein Mittel für Kinder oder Jugendliche, ihrem Glauben Ausdruck zu verleihen oder Glaubenserfahrungen zu machen.

Ziel der Meditation ist es, Konzentration, Ruhe und seine eigene Mitte zu finden. Elementarisierung biblischer Inhalte können mit der Meditation verkettet werden. Im RU kann sie einen Ausgleich schaffen zur intellektuell-kognitiven Ausrichtung der anderen Fächer. Die Einübung der Meditation ist organisatorisch im KU einfacher als im RU, im Blick auf das Alter evtl. in der Oberstufe leichter als in der Sekundarstufe I.

Meditationsübungen mit Musikhören setzen eine besondere Aufmerksamkeitsfähigkeit voraus. Hier muss bedacht sein, dass jede(r) SchülerIn andere Assoziationen beim Hören haben und unterschiedlich emotional angesprochen werden kann (das gilt für jede Meditationsübung mehr oder weniger).

Liturgische Elemente im Unterricht

In den heutigen Konzeptionen des RU ist die liturgische Dimension vielfach in Vergessenheit geraten. Häufig werden die konkreten Lebensformen von Religion nur noch distanziert analysiert.

Theologie jedoch hat ihren Ursprung im Gottesdienst (Ritschl), ohne Bezug auf ihn verblasen Theologie und Unterricht zu einem abstrakten, sozial wertlosen Unternehmen. Natürlich ist das Raumgeben für kritische Reflexion dennoch wichtig. In der Grundschule wird vielleicht das Einüben überwiegen, danach kann vor dem Hintergrund gemachter Erfahrungen kritische Reflexion stattfinden.

Rituelles Handeln wie z.B. das Beten kann für den Menschen große Bedeutung haben. Hier finden Hoffnungen und Ängste ihren Ausdruck (Psychohygiene). Pädagogen weisen darüber hinaus vor dem Hintergrund der Mediengesellschaft auf die Bedeutung ganzheitlichen Lernens für die Persönlichkeitsentwicklung hin.

Problematisch ist, dass vielen Kindern liturgische Elemente fremd sind. Chancen bietet der Schulgottesdienst, in dem Schüler behutsam mit Gebet, Liedern oder Meditation in Berührung kommen können.

Spiritualität in der Erwachsenenbildung

Die Nachfrage nach Spiritualität ist gestiegen. Das Anliegen, das dahinter steht, ist für Kirche eine Chance: Menschen suchen nach Tiefe und Sinn. Die evangelische Erwachsenenbildung hat sich der Nachfrage derart gestellt, dass unter dem Dach der Kirchengemeinde Angebote von Zen bis Ayurveda stattfinden, bei denen es nur begrenzt um christliche Spiritualität geht. Die Erfahrung zeigt: Solche Angebote machen aus Kirchendistanzierten keine Kirchennahen. Wie kann Kirche mit den Bedürfnissen der Menschen umgehen?

Das zentrale Ziel spiritueller Bildung könnte lauten: „Spirituelle Bildung begleitet Menschen, ihr Ich zu transzendieren und eine Dimension zu erahnen, die `höher ist als alle Vernunft´ (Phil 4,7).“ Die Ausrichtung dieses Transzendierens bleibt kontextabhängig. Kirche muss bereit sein, sich nicht als tolerante Anbieterin, sondern als „lernende Institution“ zu verstehen. Sie kommt in diesem Bildungsfeld den realen Suchbedürfnissen der Menschen nah, die sie mit bisherigen Angeboten kaum noch erreicht.